

BERICHTE DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT DER OBERLAUSITZ

Band 5

Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 5: 59-79 (1996)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 8. 8. 1995

Erschienen am 15. 11. 1996

Wölfe in Sachsen

Von CAROLA WINKELMANN

Mit 8 Abbildungen und 1 Tabelle

Abstract

Wolves (*Canis lupus*) in Saxony

The historical situation of wolves in Saxony was researched in the literature. All collected data are listed and interpreted in detail.

Wolves died out in Saxony in the 18th century as a result of human settlement and hunting.

Since the wolf population in Poland is increasing and expanding westward, the question is whether Saxony has suitable habitats for the wolf. In surveys of hunters some data of wolf sightings in the last decade were collected. Northeast and South Saxony are probable settlement areas for small wolf populations in the future. Exact scientific proof of the presence of wolves in Saxony could not be found.

Einleitung

Diese Arbeit entstand im Rahmen des Freiwilligen Ökologischen Jahres, das durch den Internationalen Bund für Sozialarbeit in Löbau organisiert und betreut wurde. Das Projekt befaßt sich mit der historischen Entwicklung der Wolfsnachweise in Sachsen, sowie mit der Auswertung dieser Entwicklung im Bezug auf die Gegenwart. Auf die Jagdmethoden wird nicht eingegangen, da zu diesem Thema bereits eine umfangreiche Arbeit von BUTZECK (1988) vorliegt.

Methode

Das Untersuchungsgebiet ist der sächsische Raum im weitesten Sinne. Weder aktuelle noch historische Grenzen wurden peinlich genau berücksichtigt, zusätzlich aber auch wichtige Randgebiete, um die Zusammenhänge entsprechend darstellen zu können.

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der historischen Bestandsentwicklung. Dazu waren Recherchen in der Literatur und persönliche Gespräche notwendig. In der Literatur wurden Quellenangaben zurückverfolgt, möglichst bis zur Originalquelle. In Archiven und Chroniken wurde nicht recherchiert. Die gefundenen Daten wurden mit der Geschichte der Zivilisation in Zusammenhang gebracht, um das Spannungsfeld zwischen Wolf und Mensch zu veranschaulichen. Im Anhang werden alle historischen Nachweise im Einzelnen aufgelistet, soweit sie nicht bereits als Zitat im Textteil gebracht wurden. Die Verbreitung des Wolfes ist bis zum Ende des 19. Jh. auf Basis der Nachweise in der Literatur in mehreren Stufen dargestellt.

Der zweite Teil gibt einen Ausblick auf die zu erwartende Wiederbesiedlung Sachsens. Als Grundlage für diese Vermutung wird die Darstellung der Bestandsentwicklung in Polen und Brandenburg genutzt.

Historische Dokumentation der Wolfsnachweise in Sachsen

Diese Dokumentation soll die Entwicklung der Wolfsbestände, soweit dies möglich ist, beschreiben. Sie beginnt mit den frühesten Nachweisen der Art und reicht bis in die Gegenwart.

Der erste Wolfsnachweis in Sachsen, der im Rahmen dieser Arbeit bekannt wurde, geht bis in das Holozän (Nacheiszeit) zurück. In einer Kohlengrube in der Oberlausitz (Olbasee bei Kleinsaubernitz) wurde ein gut erhaltener Schädel mit vollständigem Gebiß gefunden. Der Schädel wurde sicher als ein Wolfsschädel bestimmt. Er wies große Ähnlichkeit mit rezenten Wolfsschädeln auf (HERR 1924).

Es ist also anzunehmen, daß Mitteleuropa im Holozän von Wölfen besiedelt war (GREVE 1894). Diese Annahme wird außerdem durch Funde aus einer früheiszeitlichen Siedlung bei Gommern (Kr. Burg) gestützt (DÖHLER 1984).

Die nächsten Nachweise finden sich erst wieder im 13. und 14. Jahrhundert. Das heißt keinesfalls, daß in der Zwischenzeit keine stabilen Populationen existierten. Das Fehlen der Nachweise begründet sich in der Lebensweise des Menschen. Einerseits sind uns aus dieser Zeit nur wenige Informationen überliefert, und andererseits waren Wölfe selbstverständlich und somit nicht erwähnenswert.

Vom 10. bis 13. Jahrhundert fanden Landschaftsveränderungen von riesigem Ausmaß statt. In dieser Zeit wurde wegen der steigenden Bevölkerungszahl der Primärwald durchsiedelt und zum größten Teil vernichtet. Es setzte eine extensive Waldbewirtschaftung ein. Nach SCHUBERT (1979) war damals schon das heutige Wald-Feld-Verhältnis erreicht. FREITAG (1962) vertritt sogar die Auffassung, daß die Walddichte damals geringer war als heute.

Die Rodungen und Durchsiedlungen waren für die Wölfe von Vorteil. Die Nahrungssituation verbesserte sich durch das Schaffen offener Flächen, da der Wolf als Sichttrotter dort bessere Jagdchancen hatte. Außerdem war auch Hausvieh, das das ganze Jahr im Freien gehalten wurde und zum Teil im Wald weidete, eine willkommene Nahrungsquelle (BUTZECK 1986). Deshalb stiegen die Wolfsbestände in der Zeit des 13./14. Jahrhunderts an. Der Jagddruck auf die Wölfe war nicht sehr groß, da nur der Adel jagen durfte. Auch waren die technischen Möglichkeiten der Jäger sehr beschränkt. Da die Zahl der Wölfe zunahm, wurden erstmals schriftliche Zeugnisse hinterlassen. Es wurden keine Einzelnachweise oder Jagdergebnisse bekannt. Es fanden sich nur allgemeine Aussagen. Bei der Verpfändung des Schlosses Tharandt 1372 wurde beispielsweise das Recht erteilt "...Bern, Swyn, Wolfe und Hasen mögen sie wohl jagen, wenn sie wollen..." (SCHIMPF 1895).

Im 15. Jahrhundert wuchs die Bedeutung der Viehhaltung, und die Waldweide wurde allgemein üblich. Die Jagd auf das Weidevieh war für den Wolf besonders einfach, da die Wälder auf Grund der Viehhaltung überaltert waren und kaum noch Unterwuchs aufwiesen (BUTZECK 1986). Der Wolf wurde somit zum direkten Konkurrenten der Bauern. Als Folge davon setzte in diesem Jahrhundert eine gezielte Bejagung ein. Obwohl die Wölfe zur Hohen Jagd gehörten und somit nur von den Landesherren gejagt werden durften, bekamen hauptsächlich Bauern und Förster hohe Belohnungen für abgelieferte Wölfe. Für eine ausgegrabene Wolfsbrut wurde 1 Scheffel Korn gezahlt (BARTHEL 1965). Dieses Maß entspricht heute etwa 103 Litern. Für 4 erwachsene Tiere zahlte der Vogt zu Tharandt 1456 sogar 2 Scheffel Korn, wobei er hinzusetzte, daß dies früher auch schon üblich war (BACHMANN 1936). Das zeigt, daß die Landesherren an einer starken Bejagung der Wölfe interessiert waren. Größere Probleme mit Schäden durch Wölfe hatten zweifellos die einfachen Bauern. Im 15. Jahrhundert tauchten vermehrt Angaben über Haustierrisse auf. In der Wintersaison 1448/49 sollen in Hohenstein 13 Rinder gerissen worden sein.

Zu dieser Zeit befahl der Adel, verstärkt Wolfsgruben anzulegen. Als Beispiel sei der Vertrag des Probstes des Thomasklosters in Leipzig 1451 genannt. In ihm regelte der Probst das Anlegen von Wolfsgruben auf seinen eigenen Ländereien und denen des Klosters (SCHIMPF 1895). Die Gruben waren meist 10 bis 12 Fuß tief und mit Reisig abgedeckt. In der Mitte befand sich ein

Pfahl, an dem ein Locktier angebunden war. Solche Gruben fingen immer nur einen Wolf. Es gab auch Gruben mit festem Deckel, der an einer Achse drehbar gelagert wurde. Der Deckel klappte nach dem Fang eines Tiers von selbst wieder zurück, so daß mehrere Tiere in die Grube fallen konnten (BUTZECK 1988). Die Bejagung mit Wolfsgruben hatte vermutlich in dieser Zeit die größte Bedeutung. Es fanden sich keine Nachweise von groß angelegten Treibjagden. Die Bauern, die schwere Schäden durch den Wolf erlitten und hart für ihr Überleben arbeiten mußten, hatten als individuelle Jagdmöglichkeit nur das Ausgraben von Wurfbauen.

Daraus ist abzuleiten, daß im 15. Jahrhundert der Jagddruck auf den Wolf zwar anstieg, aber aufgrund guter Deckungsmöglichkeiten in urwüchsigen Wäldern und der schlechten technischen Ausrüstung der Jäger ein Fortbestehen der Art keineswegs gefährdet war. Es wird an keiner Stelle erwähnt, daß Wolfsbestände gesunken seien. Die Lebensbedingungen für den Wolf waren in dieser Zeit gut.

Im 16. Jahrhundert wurde der Jagddruck spürbar stärker. Die Belohnungen für abgelieferte Jungtiere schwanken zwischen 1 und mehr als 2 Scheffel Korn pro Tier. Aus dieser Zeit sind erstmals Einzelnachweise abgelieferter Tiere bekannt.

1547 fand die erste große Treibjagd des Kurfürsten in Bad Schandau statt. Da bei solchen Jagden viele Treiber gebraucht wurden, mußte "das halbe Teil im Städtchen als Treiber gehen" (GLOOTZ 1917).

So wurden die Wolfsjagden zum Frondienst für das einfache Volk. Es entstanden aber auch Berufe, die sich ausschließlich mit Wolfsjagd beschäftigten. 1548 waren in Rochlitz bei Chemnitz 8 ansässige Mann als Wolfsjäger registriert (DIETZE 1957). 1555 wurde Dietrich von Grünrod als Wolfs- und Bärengärtner für Sachsen bestellt. Besondere Aufmerksamkeit hatte er dem Wolfsgarten in der Dresdner Heide, nahe dem Wolfsberg, zu schenken. In seinen Instruktionen zum Dienstantritt heißt es: "...wann die rechte Zeit sein wird nach Wölfen Bären und Füchsen zu stellen, soll er mit Fleiß sehen, daß die Gärten wohl verzäunt und mit Fraß- und Falltüchern, Schlägen und all was Notdurft wohl versehen sein, und was an Bären und Wölfen hineintreten wird, daß soll uns jederzeit zu wissen fügen und Unserer Bescheidung warten" (SCHIMPF 1895).

Wolfsgärten waren eingezäunte Waldstücke mit einem Luderplatz und einem selbstschließenden oder von Ferne verschließbaren Tor. Die Wölfe wurden lebend gefangen und für die Kurfürsten aufbewahrt. Dann wurden sie entweder in das Schloß zur Hetze gebracht oder von den Kurfürsten im Wolfsgarten erlegt. Aus diesem Grunde befanden sich Wolfsgärten vor allem in der Nähe von Residenzen und Jagdschlössern; so zum Beispiel in der Dresdner Heide (SCHIMPF 1895) und im Tharandter Wald (BACHMANN 1936).

Weiter verbreitet war die Wolfsbejagung mit Gruben. Diese Jagdart erreichte in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und im 17. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Besonders häufig waren Wolfsgruben im östlichen, an Schlesien und Polen angrenzenden Berg- und Flachland, aber auch im Nordwestlausitzer Gebiet um Kamenz (VIETINGHOFF-RIESCH 1961). Die Gruben sind heute meist noch als alte Erdvertiefungen sichtbar oder die Orte werden mündlich überliefert; so zum Beispiel am Sibyllenstein bei Kamenz, auf der Höhe des Valtensberges bei Bischofswerda, am Kälberstein bei Schirgiswalde, bei Königshain im Görlitzer Gebiet, am Kottmar bei Löbau und in der Zittauer Gegend (VIETINGHOFF-RIESCH 1961). Natürlich blieben bei der großen Zahl der Gruben auch die Unfälle nicht aus. Die Wendlersche Chronik von Crostau bei Bautzen berichtet von einem Fall, bei dem ein Einwohner in der Nähe von Zittau tödlich in einer Wolfsgrube verunglückte. Ein anderes Mal soll eine Frau in eine Grube gefallen sein, in der sich schon ein Wolf befand. Sie konnte sich durch Lärm mühsam einige Stunden gegen das Tier wehren, bis ein Jäger kam und das Tier abschöß (VIETINGHOFF-RIESCH 1961).

Allgemein ist festzustellen, daß sich der Jagddruck auf den Wolf verstärkte. Die Weiterentwicklung technischer Geräte ermöglichte eine effektivere Wolfsbejagung. Andere Faktoren, wie Nahrung oder Lebensraum, waren in dieser Zeit noch kein Problem für das Überleben der Art. Eine Abnahme der Bestände wurde nicht beschrieben.

Das 17. Jahrhundert war sehr bedeutend für den Rückgang der Wolfsbestände. In diesem Jahrhundert wurde der Hauptteil dessen geleistet, was im 18. Jahrhundert zum Aussterben des Wolfes führte. Die beiden bedeutendsten Faktoren waren der Jagddruck und die Zersiedlung der Landschaft. Das Nahrungsangebot stellte nie einen limitierenden Faktor für die Art dar. Die Viehhaltung auf Waldweide bot dem Wolf einerseits genügend Nahrung, schürte aber anderer-

seits den Haß der Menschen auf ihn. Im 17. Jahrhundert waren schon Bestrebungen zu bemerken, die darauf abzielten, den Wolf großflächig zu verdrängen. Aus diesem Grunde wurden verstärkt Wolfsgruben angelegt. Am Anfang des 17. Jahrhunderts waren diese Gruben so zahlreich, daß Weiden unbrauchbar wurden, weil Mensch und Vieh darin verunglückten. Auch "Nutzwild" fing sich in den Gruben, was dazu führte, daß die Gruben, sobald die "Wolfsplage" in einer Region nachließ, durch behördliche Verordnung zugeschüttet wurden (VIETINGHOFF-RIESCH 1961).

Die kurfürstlichen Treibjagden fanden häufiger statt, und die Jagdgebiete der Fürsten dehnten sich immer weiter aus. Für diese aufwendigen Jagden wurden viele Treiber benötigt. Die zunehmende Last dieser Frondienste brachte Unzufriedenheit in der Bevölkerung. Immer öfter kam es vor, daß Treibjagden mißlangen, weil die Treiber über Nacht entflohen waren (BARTHEL 1965). Die gesamte Wolfsstrecke Sachsens wird im 17. Jahrhundert mit 7000 Stück angegeben. In dieser Zahl sind nur die Tiere erfaßt worden, die bei kurfürstlichen Jagden zur Strecke kamen. Da aber jedermann das Recht hatte, Wölfe zu jagen, ist wahrscheinlich mit der doppelten Anzahl zu rechnen (FÖRSTER 1938).

1606 beschäftigte sich erstmals die Kaiserliche Waldmeister- und Jägerordnung mit der "Wolfsplage" und erteilte Instruktionen zur Wolfsbekämpfung. Besonderer Wert wurde auf das Ausheben der Wurfbaue gelegt (VIETINGHOFF-RIESCH 1961, PAX 1925).

Im 17. Jahrhundert wurde oft von Wolfsplagen gesprochen. Dabei handelte es sich aber höchstwahrscheinlich nicht um eine Erhöhung der Wolfsbestände. Die Schwierigkeiten der Menschen mit dem Wolf hatten sich so gesteigert, daß jeder Wolf als Gefahr angesehen wurde. In besonders kalten Wintern kamen die Wölfe auch in die Nähe der Siedlungen, wo sie unter normalen Bedingungen schon jahrelang nicht mehr aufgetaucht waren. Dies wurde wahrscheinlich oft als Ansteigen der Bestände interpretiert.

So verhielt es sich z. B. im Winter 1613. In diesem Jahr wurde verstärkt von Angriffen auf Haustiere und Menschen, selbst am Tage, berichtet. Eine solche Begebenheit soll an dieser Stelle erwähnt werden: 1613 war der kälteste Winter seit 30 Jahren und die Wölfe kamen bis vor die Tore Bautzens, um Menschen und Tiere anzugreifen. Wendische Bauern, die sich auf dem Weg in ihr Heimatdorf befanden, wurden von 3 Wölfen angegriffen und mußten nach Bautzen umkehren (VIETINGHOFF-RIESCH 1961).

Besonders berüchtigte Wolfsjahre waren 1624-26. In diesen Jahren herrschten große Pestepidemien. Die nur flach oder überhaupt nicht beerdigten Leichen dienten den Wölfen als Nahrung. Es ist bis heute unklar, ob sich die Wölfe dadurch mit Pest infizierten oder nicht. Durch die sinkende Bevölkerungsdichte verödete Kulturland. Diese verbuschten Bereiche boten den Wölfen die notwendige Deckung, aus der heraus sie bis weit in das Kulturland hinein vordrangen. Während der Pestepidemien ließ außerdem der Jagddruck nach. Dies schuf dem Wolf gute Lebensbedingungen und die Wölfe konnten sich teilweise wieder in zwischenzeitlich wolfsfreien Gebieten ausbreiten (BUTZECK 1986).

Am Anfang des 17. Jahrhunderts existierten Gebiete, aus denen sich die Wölfe weitgehend zurückzogen hatten, während in anderen Gebieten der Bestand noch nicht wesentlich zurückgegangen war. Dies zeigt z. B. das erste Wolfsdenkmal, welches 1618 im Friedewald nahe Dresden aufgestellt wurde. Am 20.04.1618 wurde bei einer Kurfürstlichen Jagd an dieser Stelle ein Wolf erlegt. Das Denkmal spricht dafür, daß Wölfe in dieser Region schon 1618 eine Seltenheit darstellten. Im übrigen Sachsen waren zu dieser Zeit noch Gebiete zu finden, in denen es relativ intakte Wolfsbestände gab (KLEGGEL 1924). Das trifft besonders für unzugängliche und schwer kultivierbare Gebiete der Mittelgebirge und der Oberlausitz zu.

Der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648) hatte große Bedeutung für die Entwicklung der Wolfsbestände. In den Wirren des Krieges fanden die Wölfe reiche Beute an Leichen und unbehütetem Vieh. Außerdem ließ während des Krieges der Jagddruck deutlich nach. Da der Wolf eines der anpassungsfähigsten Säugetiere Europas ist, kam es in ein bis zwei Jahrzehnten nach 1648 zu einem Ansteigen der Bestände. Der Wolf tauchte wieder in Regionen auf, aus denen er vorher schon verdrängt worden war. Das betrifft vor allem die dicht besiedelten Gebiete um größere Städte. Nach dem Dreißigjährigen Krieg stieg auch der Jagddruck langsam wieder an. Da der Wolf aber ideale Lebensbedingungen vorfand (z. B. sich wiederbewaldende Ackerbrachen), konnte er mit erhöhter Reproduktionsrate reagieren (BUTZECK 1986).

Um 1640 finden sich erstmals Angaben über Rudelstärken. Im Erzgebirge sollen Rudel von 10 bis 20 Tieren in Städte und Dörfer eingedrungen sein (ZIMMERMANN 1934). Zur statistischen

Auswertung sind die Angaben zur Rudelgröße nicht ausreichend. Die einzelnen Angaben lassen aber Interpretationen zu. Normale Rudel bestehen aus 5 bis maximal 10 Tieren. Die beschriebenen Rudel waren also ungewöhnlich groß. Solche Rudel bilden sich nur bei hoher Wolfsdichte und/oder besonders guten Nahrungsbedingungen. Beide Gründe trafen für die Kriegs- und Nachkriegszeit zu.

Die große Vermehrung der Wölfe animierte die Menschen zu intensiver Bejagung. Nach dem Krieg wird der Jagddruck immer stärker, bis er um 1690 seinen Höhepunkt erreicht (BUTZECK 1986). Die Wolfsbestände sanken daraufhin schnell, und so ließ später auch die Bejagung wieder nach. Wolfsgruben und das Ausheben von Wurfbauen verloren in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an Bedeutung. Um so häufiger wurden gezielte Treibjagden veranstaltet.

Eine besonders große Bedeutung hatte die Jagd der Bauern und Förster. Jeder durfte Wölfe jagen und die Belohnungen für vorgelegte Tiere waren außerordentlich hoch. 1647 wurden in Sachsen 4 Taler für ein erwachsenes Tier gezahlt. Einige Vergleichswerte: 12 Pfennige sind 1 Groschen, 24 Groschen sind 1 Taler. 1605 war ein Rindvieh in Sachsen ca. 1 Taler wert. 1625 betrug der Tagelohn eines Zimmerergesellen in Dresden 3 Groschen und 6 Pfennige. Ein Scheffel Korn kostete in Dresden zu dieser Zeit 2 Taler. 4 Taler Belohnung waren also für einfache Leute ein Vermögen, für das sich eine gefährliche Wolfsjagd lohnte. So wurden in der Oberlausitz von 1648 bis 1662 jährlich 20 Tiere abgeliefert, von 1662 bis 1668 jährlich noch 17 Stück (VIETINGHOFF-RIESCH 1961).

Die Änderung der Jagdmethoden spiegelte sich im Verhältnis zwischen gejagten Alttieren und Jungtieren wieder. Im 16. Jahrhundert wurden wesentlich mehr Jungtiere zur Strecke gebracht. Im 17. Jahrhundert verschob sich das Verhältnis zugunsten der Alttiere. Es wurden als Einzelnachweise 170 erwachsene Tiere und nur 46 Jungtiere gefunden. Außerdem war zu bemerken, daß die Zahl der abgelieferten Tiere im Vergleich zum 16. Jahrhundert wesentlich gestiegen war. Der Grund dafür war neben dem größeren Anreiz durch die Belohnung auch die verbesserte Jagdtechnik. So wurde z.B. 1630 das Feuersteinschloß erfunden, das den Einsatz der Jagdbüchsen ermöglichte. Am Ende des 17. Jahrhunderts war diese allgemein gebräuchlich (SCHIMPF 1895). Aufgrund all dieser Ereignisse war das 17. Jahrhundert der Höhepunkt in der Geschichte der Wolfsbejagung. Es wurden die höchsten Wolfsstrecken erzielt und damit die Ausrottung der Art begonnen.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist eine auffällige Häufung der Wolfsnachweise in der Oberlausitz festzustellen. Nach BUTZECK (1986) ist der Grund dafür die bereits beginnende Zuwanderung aus Südosten. Die Nachweishäufung kann aber auch eine andere Ursache haben. Die Oberlausitz war bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts relativ schwach besiedelt und unkultiviert. Mit Mooren und Auwäldern bot sie dem Wolf gute Rückzugsgebiete. Im Zuge der weiteren Besiedlung und Kultivierung wurden diese Gebiete zerstört. Die Bewirtschaftung der Ländereien wurde zunehmend intensiver und Feuchtgebiete teilweise schon entwässert. Auch die Wälder wurden zu dieser Zeit stark vom Menschen geprägt. Einige Baumarten wurden bevorzugt, neue Wege machten den Wald für Menschen zugänglicher und erleichterten ihnen die Jagd. Dadurch kam es zu vermehrten Kontakten zwischen Wolf und Mensch und letztendlich zu einer sehr intensiven Wolfsbekämpfung.

Interessant ist auch folgende Quelle: 1637 befinden sich in den Kurfürstlichen Rauchkammern "5 Zentner Wolfswildbret, welches frisch gefangen, ein Zentner Altwolfswildbret von anno 1636, 5 Zentner ohngefähr, geräuchertes Wolfswildbret, verwichenes Jahr uffn Schloßhofs allhie gehetzt wurde; 2 Wölfe geräuchert" (BARTHEL 1965). Ob es sich hierbei nun um Rauchwaren, d. h. Felle handelte, oder ob die Landesherrn tatsächlich Wolfsfleisch gegessen haben, ist aus dieser Aussage leider nicht so genau zu entnehmen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Jagddruck im 17. Jahrhundert so stark zunahm, daß er das Bestehen der Art ernsthaft gefährdete. Durch die weitere Erschließung der Wälder verblieben immer weniger Rückzugsgebiete. In siedlungsnahen Bereichen wurde der Wolf gegen Ende des 17. Jahrhunderts fast vollständig verdrängt. In die Dresdner Heide wechselten z. B. nur in ungewöhnlich kalten Wintern Wölfe aus dem Elbsandsteingebirge ein (BARTHEL 1965). In diesem Jahrhundert verschob sich der Geschlechteranteil der erlegten Tiere zu Gunsten der Männchen (ca. 2:1). Dies ist als Regressionsmerkmal zu werten (BUTZECK 1986). Ende des 17. Jahrhunderts begann die Zeit der letzten Wölfe. Erste Wolfsdenkmäler entstanden.

Im 18. Jahrhundert starb der Wolf in Sachsen aus. Um 1750 verschwanden die letzten bodenständigen Tiere. Aus Polen und Böhmen wechselten häufig noch Tiere ein, die aber meist sogleich gejagt und erlegt wurden. Am Anfang des 18. Jahrhunderts gelang es einem Förster in der Lausitz, während seiner recht langen Dienstzeit 29 Wölfe zu erlegen (SPANGENBERG 1837). Es kristallisierte sich heraus, daß die Lausitz eine der letzten Rückzugsregionen für den Wolf darstellte. Die Wälder waren schon größtenteils kultiviert, nur Moore und Sumpfgelände noch nicht. Gerade in der Oberlausitz existierten noch viele solcher Rückzugsgebiete. Aber 1725 begannen auch hier erste Entwässerungsarbeiten (VIETINGHOFF-RIESCH 1961). Neben dem sehr starken Jagddruck wird also auch die Erschließung der Landschaft zunehmend zu einem limitierenden Faktor für die Art.

Für den Rückgang der Wölfe finden sich in der Literatur viele Nachweise. 1730 zahlte man in Zittau nach der Forstordnung 10 Taler für ein vorgelegtes Tier (BERGER 1924). Im Vergleich dazu: im 17. Jahrhundert waren es noch 4 Taler. 1733-1756 wurden keine Wölfe mehr als Wild bei Dresdner Hofjagden aufgeführt (BERGER 1924). 1740 wurde ein Denkmal in der Laußnitzer Heide für einen dort erlegten Wolf aufgestellt (KLEGEL 1924). Zu dieser Zeit gab es in der Oberlausitz bereits keine Standwölfe mehr. Nur in der Muskauer und Görlitzer Heide hielten sich noch einige Tiere. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wechselten die Wölfe nur noch in die Regionen ein, die an Polen und Schlesien grenzten. In dieser Zeit stellte sich erstmals das Problem der Unterscheidung des Wolfes vom Hund. Solange noch gesunde Wolfsbestände existierten, wurden die wildernden Hunde von den Wölfen verdrängt, und Vermischungen der beiden Arten kamen so gut wie nie vor. Das Problem der Mischlinge und wildernden Hunde trat schon vom Dreißigjährigen Krieg an auf. In dieser Zeit wird es selten zu Verwechslungen gekommen sein, da die Tiere den Forstbehörden vorgelegt werden mußten, um die Prämie zu bekommen. Die Behörden waren in Geldfragen schon immer sehr genau, und so wurde bei geringen Zweifeln keine Prämie gezahlt. Je seltener die Wölfe wurden, desto mehr ließ die Sachkenntnis der Förster und Jäger nach. Vermischungen zwischen Wolf und Hund wurden häufiger. Hunde konnten ungestört wildern. Von einem sicheren Wolfsnachweis kann man also nur bei erlegten Tieren ausgehen. Die Wölfe waren im 18. Jahrhundert schon eine so große Seltenheit, daß fast alle Abschüsse aufgeschrieben wurden. Es sind keine Nachweise von erlegten Jungtieren bekannt. Das wird als Zeichen dafür interpretiert, daß nur noch eine sehr geringe Reproduktionsrate vorhanden war.

Die letzten Wölfe Sachsens und angrenzender Gebiete (Genaue Quellen siehe Anhang)

Jahr	Ort
1766	Isergebirge
1767	Vogtland
1786	Sächsische Schweiz
1798	Harz
1815	Böhmisch-Sächsisches Grenzgebiet
1874	Böhmerwald
1904	Sachsen (Oberlausitz)

Im 19. Jahrhundert wurden Wölfe in Sachsen nur noch als Wechselwild geführt. Es wurden 20 Einzelnachweise bekannt, darunter befanden sich aber keine Hinweise auf Jungtiere. Da der Wolf im 19. Jahrhundert so selten war, daß jede Beobachtung sorgfältig festgehalten wurde, und es sich außerdem um wandernde Tiere handelte, ist keinesfalls ausgeschlossen, daß ein und dasselbe Tier mehrmals erwähnt wurde.

Es war zu bemerken, daß sich die Verbreitungsgrenze immer weiter nach Osten verschob. Dafür mehrten sich Anzeichen, daß die Wölfe auch in Schlesien seltener wurden (PAX 1925). König Albert konnte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts keine Wölfe mehr in seinen Jagdlisten verzeichnen (SCHIMPF 1895). Auch in Brandenburg, einem der letzten Rückzugsgebiete, waren um 1850 nur noch selten Einwanderer aus Polen zu beobachten (BUTZECK 1986).

Die letzten Wölfe der Oberlausitz (Genaue Quellen siehe Anhang)

Jahr	Ort
1740	Laußnitzer Heide
1822	Saganer Heide
1845	Muskauer Forste
1845	Kreis Rothenburg
1889	Kreis Löbau
1904	Hoyerswerdaer Heide

Im 20. Jahrhundert war der Wolf aus Sachsen verschwunden. Es gab Einzelfälle, in denen Tiere aus Polen auf alten Wanderwegen nach Sachsen einwechselten. Diese Tiere wurden meist sofort aufgespürt und erlegt, so zum Beispiel ein sehr stattliches Tier 1924 in Rudelsdorf (PAX 1925). Dem berühmten Tiger von Sabroth gelang es, sich fast 5 Jahre in den Heidegebieten der Oberlausitz aufzuhalten. 1904 wurde dieser alte Rüde bei Kuthen in der Hoyerswerdaer Heide erlegt (ZIMMERMANN 1934, KLEGEL 1924). Ein großer Teil der Wolfserlegungen Sachsens fand in der Oberlausitz statt.

Auch in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts sind vereinzelt Wölfe aus Polen eingewandert. Aktuelle Umfragen ergaben sieben wahrscheinliche Wolfsbeobachtungen. Die Informationen sind schwer interpretierbar, da nie sichergestellt werden kann, ob es sich wirklich um einen Wolf handelte. Auch der Nachweis anhand von Spuren ist sehr umstritten. Oft sind weder die Maße bekannt, noch existieren Fotos. Als wissenschaftlich exakter Nachweis kann keiner der sieben Fälle gewertet werden. Alle Melder erhielten Fragebögen, so daß die Aussagen also unter gleichen Bedingungen gemacht wurden. In jedem Falle wurde mit dem Melder persönlich gesprochen. Der Fall 1986 bei Forst (Brandenburg) wird als höchstwahrscheinlich angesehen. In der Nähe der Neißemühle waren Schafe gepfercht und von drei Schäferhunden bewacht. Der Schäfer schlief im Wohnwagen neben dem Pferch. Nachts wurden sechs Schafe gerissen und vier davon einige hundert Meter bis in die Neiße geschleppt. Folglich mußten mindestens vier Tiere gemeinsam gejagt haben. Bisher wurden maximal zwei gemeinsam jagende Hunde beobachtet. Das legt die Vermutung nahe, daß es sich in diesem Falle um Wölfe handelte.

Die Abbildungen 1-8 zeigen die Verbreitung des Wolfes anhand der Nachweise in der Literatur für den Zeitraum bis 1899. Für alle Abbildungen gilt folgende Kennzeichnung:



direkte Nachweise



indirekte Nachweise

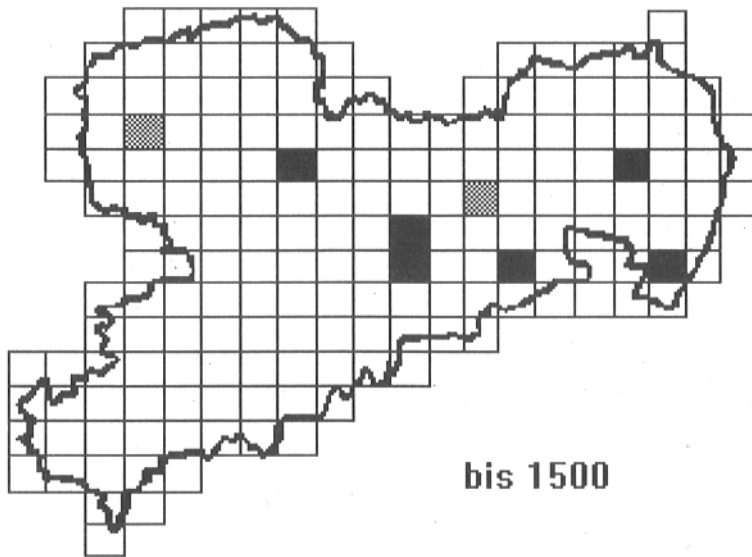


Abb. 1 Historische Verbreitung des Wolfes nach Literaturangaben bis 1500

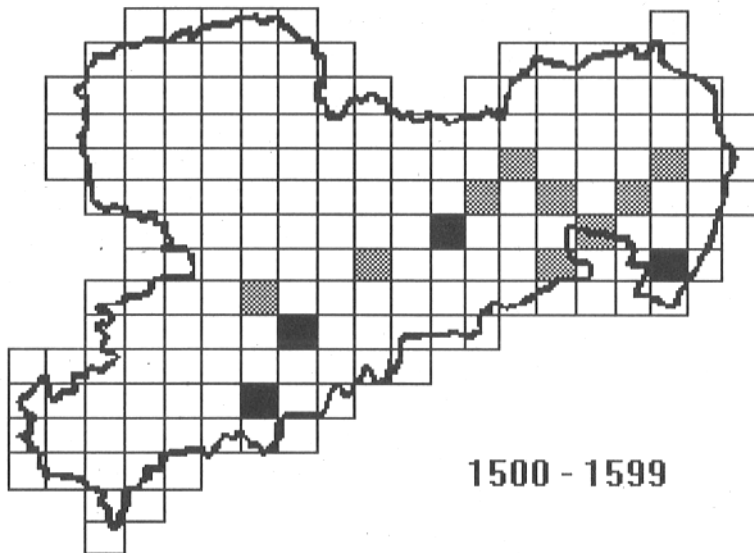


Abb. 2 Historische Verbreitung des Wolfes nach Literaturangaben 1500 - 1599

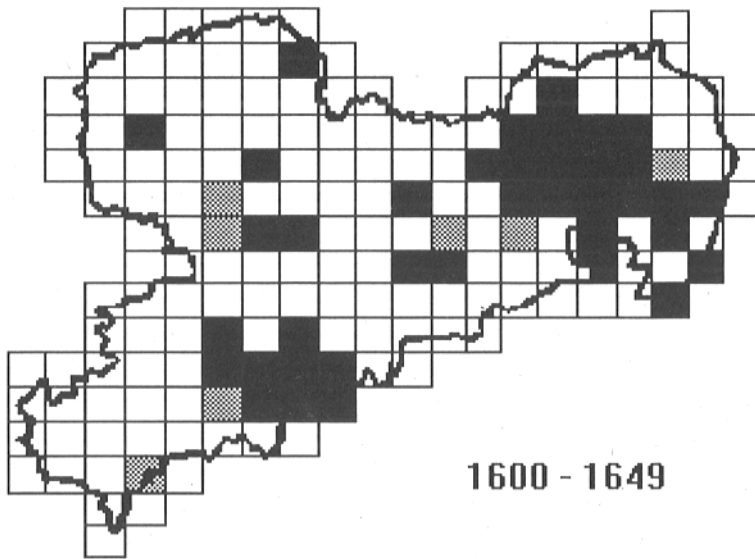


Abb. 3 Historische Verbreitung des Wolfes nach Literaturangaben 1600 - 1649

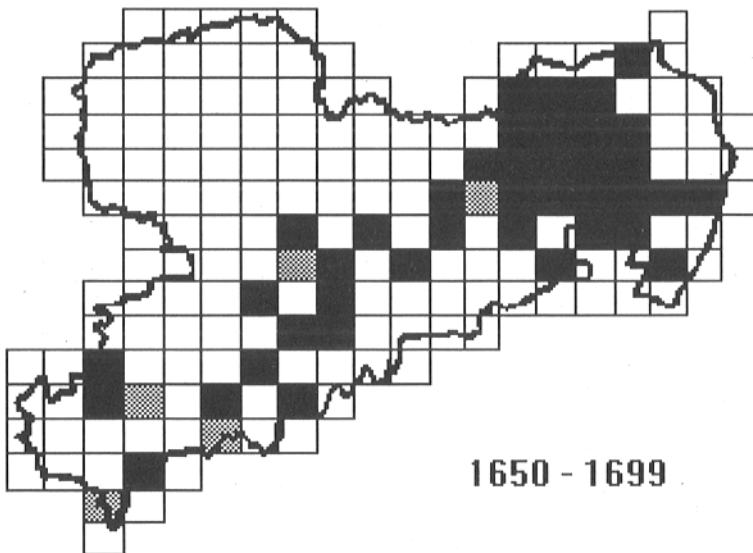


Abb. 4 Historische Verbreitung des Wolfes nach Literaturangaben 1650 - 1699

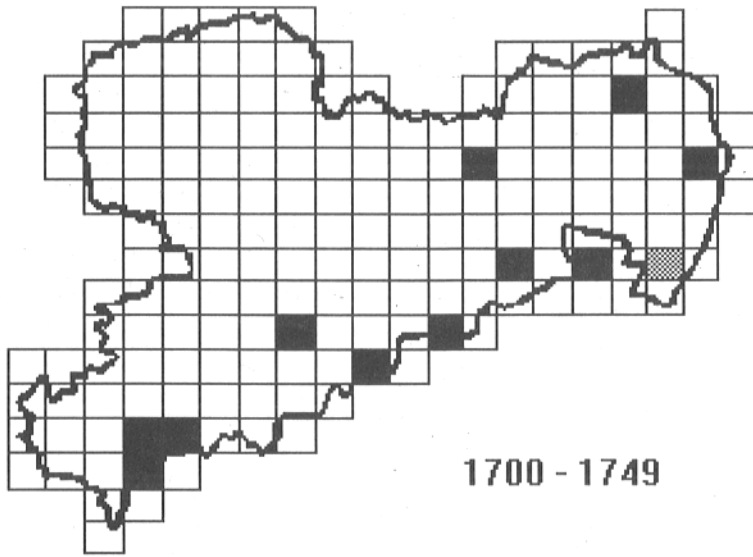


Abb. 5 Historische Verbreitung des Wolfes nach Literaturangaben 1700 - 1749

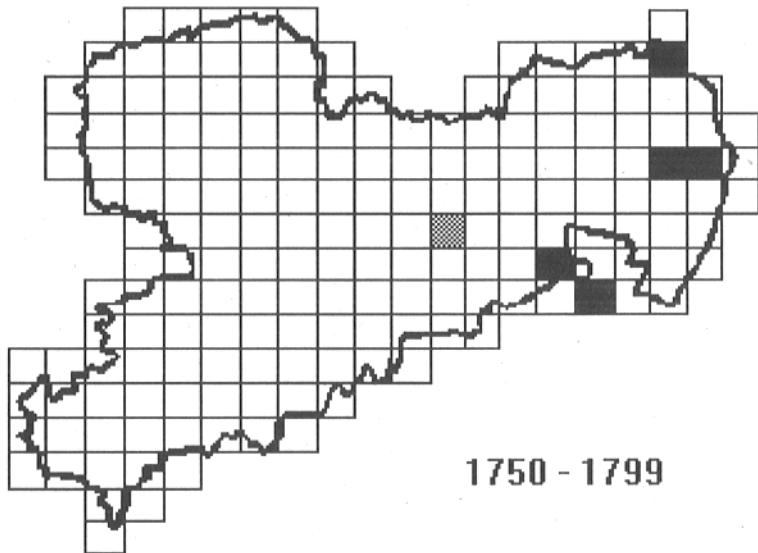


Abb. 6 Historische Verbreitung des Wolfes nach Literaturangaben 1750 - 1799

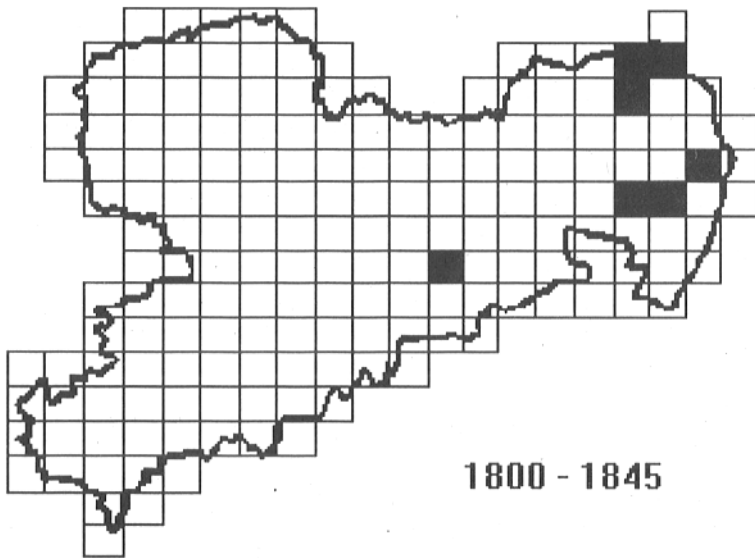


Abb. 7 Historische Verbreitung des Wolfes nach Literaturangaben 1800 - 1845

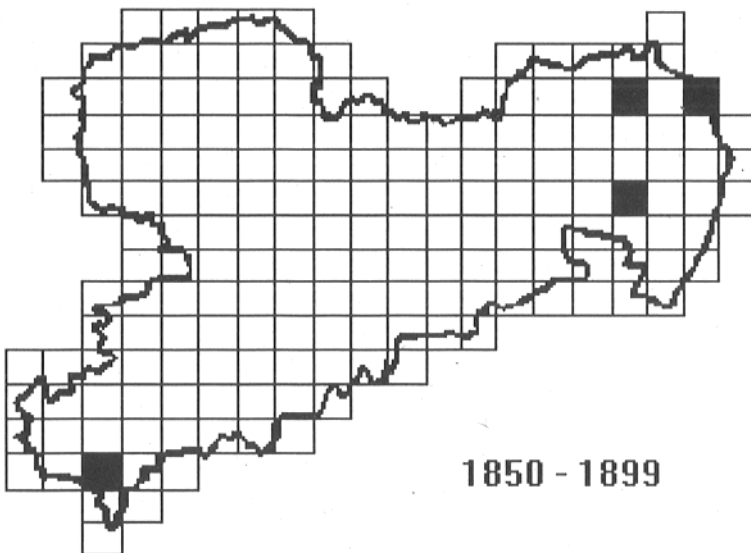


Abb. 8 Historische Verbreitung des Wolfes nach Literaturangaben 1850 - 1899

Zukünftige Besiedlungsmöglichkeiten

Durch die historische Dokumentation der Bestände wurden die letzten Rückzugsgebiete der Wölfe in Sachsen erfaßt. Vermutlich werden diese Gebiete auch die ersten Areale sein, in die Wölfe wieder einwandern werden. Diese These wird durch die Entwicklung der Wolfsbestände in Brandenburg unterstützt. Die Heiden im heutigen Brandenburg gehörten zu den Gebieten, in denen der Wolf noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts vorkam. Den wichtigsten Faktor für Einwanderungen stellt die Bestandssituation in Polen dar.

Da seit 1973 polnische Naturschützer immer wirksamere Schutzmaßnahmen durchsetzen konnten, erholten sich die Wolfsbestände der Karpaten und Nordost-Polens. Das Besiedlungsgebiet dehnte sich nach Westen aus und erreichte 1989 die westpolnische Grenzregion. Die Bestände steigen auch weiterhin, und so wandern besonders subadulte Rüden nach Brandenburg ein.

Die letzten Rückzugsgebiete der Wölfe in Sachsen befanden sich den schwer zugänglichen Mittelgebirgen im Süden des Landes und in der nördlichen Oberlausitz. Es ist zu vermuten, daß sich die Wölfe dort zuerst wieder ansiedeln werden.

In letzter Zeit wird vermehrt die Ansicht geäußert, daß nur große geschlossene Waldgebiete einen geeigneten Lebensraum darstellen. Der Wolf wird aber nur durch den starken Jagddruck in die Wälder zurückgedrängt, wo er vor Menschen relativ sicher ist. Als Sichthetzer bevorzugt er offene Flächen, benötigt aber auch Gebiete, in denen er Deckung findet. Diese Lebensräume fand er in der reich strukturierten Kulturlandschaft des Mittelalters. Heute findet er diese Lebensräume in der Oberlausitz vor allem in den Folgelandschaften der Tagebaue und in ungenutzten Truppenübungsplätzen. Noch genutzte Übungsplätze sind für Wölfe ungünstig, da unperiodische Störungen für sie Streß bedeuten. Dort können sie nur in den ungenutzten Sicherheitszonen leben. Da der Wolf sehr anpassungsfähig ist, wird er vermutlich auch in der heutigen Kulturlandschaft leben können. Die Wirtschaftswälder bieten teilweise gute Deckung in Schonungen, und auch die großen Schläge der Landwirtschaft sind relativ störungsarm.

Häufig wird auch die zu hohe Besiedlungsdichte als Hindernis für die Verbreitung des Wolfes angeführt. 1722 betrug die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in Sachsen 45,5 Einwohner pro km² (PFÜTZE 1930). Auch heute existieren aber noch so dünn besiedelte Gebiete wie zum Beispiel das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft mit 44 Einwohnern pro km². Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in Sachsen beträgt allerdings 267 Einwohner pro km². Ein Großteil der Bevölkerung konzentriert sich jedoch in den Ballungsgebieten. Die Nahrungsverhältnisse für den Wolf sind gut. Er ernährt sich sowohl von Wild als auch von Aas, Abfällen und Haustieren. In Polen wurden die Nahrungsansprüche im Winter untersucht. Die Wölfe ernährten sich zu 55,4% von Rotwild, 32,7% von Jagdködern und 10,9% von Wildschweinen. Der Energiebedarf eines Wolfes im Winter ist mit zwei Hirschen gedeckt (LESNIEWICZ & PERZANOWSKI 1989).

Das größte Problem, das für die Wiederbesiedlung Sachsens durch den Wolf besteht, ist die Akzeptanz dieses Raubtieres durch die Jägerschaft und die Bevölkerung. In der DDR wurde jeder von Polen einwechselnde Wolf geschossen. Seit der Wiedervereinigung Deutschlands 1990 steht er auch im östlichen Teil Deutschlands unter strengem Schutz. Trotzdem kommt es besonders in Brandenburg immer wieder zu Fehlabschüssen. Wenn es gelingt, dieses Problem zu lösen und die Situation des Wolfes in Polen weiterhin so positiv bleibt, wird der Wolf früher oder später Sachsen wiederbesiedeln.

Auf ihren Wanderungen richten sich die Wölfe nach bestimmten Marken in der Landschaft. Die Wanderwege verlaufen in Ost-West-Richtung und überqueren die Neiße bevorzugt zwischen Görlitz und Rothenburg (BUTZECK 1986). Diese Tatsache kann im Rahmen dieser Arbeit weder bewiesen noch widerlegt werden, da nicht genügend Daten erfaßt werden konnten. Zwei sichere Wolfsnachweise auf der polnischen Seite der Neiße wurden erbracht. Der erste Nachweis liegt östlich von Rothenburg, der zweite nordöstlich von Görlitz. Auf deutscher Seite wurden an sieben Punkten Indizien dafür gefunden, daß Wölfe eingewandert sein könnten. Sechs dieser Punkte sind gleichmäßig an der deutsch-polnischen Grenze verteilt. Ein Punkt befindet sich auf dem Mittelgebirgszug an der deutsch-tschechischen Grenze. Das bestätigt die Ansicht, daß die potentiellen Lebensräume oder Migrationsgebiete im Norden der Oberlausitz und in den Mittelgebirgen an der Südgrenze Sachsens liegen.

Zusammenfassung

Die historische Situation der Wölfe in Sachsen wurde untersucht. Die gesammelten Daten sind aufgelistet und ausführlich interpretiert.

Die Wölfe starben in Sachsen im 18. Jahrhundert aufgrund der Zersiedlung der Landschaft und der starken Bejagung aus. Da sich die polnischen Populationen seit 1975 wieder langsam ausdehnen, stellt sich die Frage, ob es in Sachsen geeignete Lebensräume für Wölfe gibt. Durch Umfragen unter Jägern wurden Daten über aktuelle Wolfsbeobachtungen gesammelt. Nordost- und Südsachsen sind mögliche Besiedlungsräume für den Wolf in nächster Zukunft. Wissenschaftlich exakte Wolfsnachweise für Sachsen konnten nicht erbracht werden.

Ich bedanke mich auf diesem Wege bei den Mitarbeitern meiner Einsatzstelle, der Verwaltung des Biosphärenreservates Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft, den Mitarbeitern der Wacht des Biosphärenreservates und meiner Betreuerin Frau Kaus. Weiterhin waren mir die Mitarbeiter der Bibliothek des Tierkundemuseums in Dresden und der Bibliothek des Naturkundemuseums Görlitz eine große Hilfe. Für besondere fachliche Unterstützung bedanke ich mich bei Herrn Dr. Ansorge und Herrn Butzeck.

Anhang

Im Anhang wird die Abkürzung Mtbl für Meßtischblatt verwendet.

Diluvium

Es wurden bisher keine diluvialen Knochenreste gefunden, die als Wolfsknochen bestimmt wurden, obwohl entsprechende Untersuchungen durchgeführt wurden (HERR 1924).

Früheiszeit

Wolfsnachweis in einer früheiszeitlichen Siedlung bei Gommern

- 1 Knochen mit einer Masse von 18g gefunden und sicher bestimmt → Anteil 0,2 % der insgesamt 409 bestimmten Knochen (davon Wildtiere 11 Knochen) → keine gezielten Wolfsjagden (DÖHLER 1984)

Alluvium

Ein gut erhaltener Schädel mit vollständigem Gebiß wurde bei Kleinsaubernitz (Olba-Grube) neben Hirschschädel gefunden, früher Sumpfbereich (HERR 1924)

13. Jahrhundert

1269 in Böhmen und Erzgebirge Wolfsplagen, König Premislaus befiehlt Wolfsgrubenbau (BUTZECK 1986)

1276 in Prag kamen die Wölfe bis vor die Tore der Stadt (BUTZECK 1986)

14. Jahrhundert

1315/16 schwerer Winter, Wölfe litten Not, Chronist berichtete 1316: "hörte man an unterschiedlichen Orten ein schreckliches Heulen der Wölfe und haben Ziegen und Schafe geholet" (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)

1316 Viehschäden in Zittau (BUTZECK 1986)

1321 Bewohner von Klotzsche bei Dresden baten beim Bischof um Erlaubnis zum Kirchenbau, da sie auf ihrem Kirchgang von Wölfen belästigt worden waren (KLEGEL 1924)

15. Jahrhundert

15. und 16. Jh. man zahlte für 7 Wolfsjunge oder eine ausgegrabene Wolfsbrut 1 Scheffel Korn (BARTHEL 1965)
- 1407 wurden in der Dresdner Heide zwei fahrende Schüler von Wölfen gefressen (KLEGEL 1924), nach (BARTHEL 1965) direkt vor den Toren der Stadt
- 1407 in Döbeln wurden ein Fuhrmann und 2 Pferde von Wölfen gefressen (BUTZECK 1986)
- 1440 bei Tharandt ein Kalb von Wolf gerissen (BACHMANN 1936)
- 1448/49 in Hohnstein 13 Stück Rinder gerissen (BACHMANN 1936)
- 1451 In der Nähe von Leipzig gab es viele Wölfe. Der Probst des Thomasklosters schloß Vertrag über das Anlegen von Wolfsgruben auf seinen Ländereien und denen des Klosters ab (SCHIMPF 1895)

16. Jahrhundert

- 1520/21 aus der Rechnung des Amtes Schlieben: 15 Scheffel Korn für 6 Junge Wölfe gezahlt. Die Eltern sind später vom Hirten zu Kemnitz und Hirten zu Langengrassau erschlagen worden, auch diese wurden mit Naturalien belohnt, Kemnitz (DIETZE 1957)
- 1546 in Elterlein (Kr. Annaberg) fielen 6 Wölfe ins Vieh ein, 4 Wölfe werden vom Vieh vertrieben, 1 Wolf trägt eine Ziege weg, der andere den Hirten (BUTZECK 1986)
- 1546 werden in Löbau Wolfsjagden abgehalten (BUTZECK 1986)
- 1548 Wolfsjagden als Frondienste erwähnt in Rochlitz bei Chemnitz, Rochlitzer Amtsbuch gibt 8 ansässige Mann als Wolfsjäger an (DIETZE 1957)
- 1548 finden in Chemnitz Wolfsjagden statt (BUTZECK 1986)
- 1549 Leute aus Carsdorf (heute Borna) müssen zur Wolfsjagd (BUTZECK 1986)
- 1555 Dietrich v. Grünrod wurde als Wolfsgärtner für ganz Sachsen angestellt, neben Wolfshügel an Radeberger Str. "Alter Wolfsgarten, in dieser Zeit wurde Altdresdner Jägerhof von Kurfürst August gebaut, um den Wolfsjagden näher zu sein" (BARTHEL 1965)
- 1558 Auf der Karte des Tharander Waldes von Humelius ist bereits Wolfsgarten unweit des Forsthauses Spechtshausen eingetragen, desgleichen auf Oeders Karte von 1588 (BACHMANN 1936)
- 1558 Wolfsjagd im Amte Dresden abgehalten (BUTZECK 1986)
- 1563 Der Abdecker von Radeberg wurde angewiesen, das "zur Wolfs- und Fuchskörung notwendige Aas in die Heide zu führen" (BARTHEL 1965)
- 1564 Im Kottmargebiet bei Löbau und in der Zittauer Gegend wurde an Wolfsgruben gearbeitet. Wolfsgruben waren sehr häufig. Im ganzen Zuge des Lausitzer Mittelgebirges haben sie nicht gefehlt (geht heute aus Bodenvertiefungen, mündl. Überlieferung oder örtlicher Namensbezeichnung hervor) (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- um 1570 im Amt Chemnitz findet Wolfsjagd statt (BUTZECK 1986)
- 1591 in Hermsdorf hütet 1 Mädchen Kühe, Wolf mit 5 Welpen läuft sie an (BUTZECK 1986)

17. Jahrhundert

17. Jahrhundert Wolfsstrecke insgesamt 7000 Stück. (Jagd aller sächs. Kurfürsten), dabei nicht alle Tiere erfaßt (evtl. mit der doppelten Menge zu rechnen) (FÖRSTER 1938)
- 1606, 21.2. Wolfsjagd in Rochlitz und am 29.3. im Amt Colditz (BUTZECK 1986)
- 1607 "sind die Wölfe viel gelaufen und haben Volk und Vieh sehr geschädigt", in den Königshainer Bergen "Ziegen und Hunde den Leuten weggenommen, Winterszeit ein groß Geheul getrieben und sind haufenweise beisammen gewesen" (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1607, 8.2. in Rochlitz versuchter Lebendfang eines Einzelwolfes, 200 Mann im Einsatz (BUTZECK 1986)
- 1611, 16.1. wurden 3 Wölfe aus dem Geyrischen Wald nach Dresden geliefert (BUTZECK 1986)
- ab 1611 sicheren Aufschluß über das Vorkommen der Wölfe im 17. Jh. in den Jagdverzeichnissen des Hauptstaatsarchivs:
- 1611 - 1717 in Sachsen 6937 Wölfe erlegt
 - 1611 - 1656 davon 3897 Stück (88,5 im Jahr) Joh. Georg I.
 - 1656 - 1680 davon 2196 Stück (91 im Jahr) Joh. Georg II.
 - 1680 - 1691 davon 506 Stück (46 im Jahr) Joh. Georg III.
 - 1692 - 1694 davon 149 Stück (49 im Jahr) Joh. Georg IV.
 - 1694 - 1717 davon 214 Stück (10 im Jahr) August d. Starke
- Dunkelziffer höher, da jedermann Jagd auf Wölfe machte (KLEGEL 1924, CREUTZ handschriftl.)
- 1611, 7.9. 1 Wolf aus Zschopau nach Dresden gebracht (BUTZECK 1986)
- 1613 vor Weihnachten kälteste Zeit seit 30 Jahren, Menschen erfroren, Wölfe kamen vor die Tore Bautzens und rissen Mensch und Vieh (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1613 Andreas Mornberg zu Altmohrau beklagt sich, daß bei hellichem Tage im Beisein der Hirten die Wölfe das Vieh anfielen (PAX 1925)
- 1613 in Auritz (heute Jenkwitz) Handwerksburschen und Vieh von Wölfen zerrissen (BUTZECK 1986)

- 1616 Förster von Niedergersdorf (Mtbl 5048) fing 3 Wölfe, im Dezember desselben Jahres fand eine große Hofjagd auf Wölfe im Tharandter Wald statt (BACHMANN 1936)
- 1617 bei Bischdorf schädigen Wölfe Mensch und Vieh (BUTZECK 1986)
- 1618 ältestes Denkmal im Friedewald, Nähe Meißen-Moritzburger Landstraße, zw. Weinböhla und dem Kreyerner Forsthaus, am 20.4. wurde dort ein Wolf erlegt, als der Wolf andernorts noch zahlreich war → dort schon Seltenheit (KLEGEL 1924)
- 1618 Im Erzgebirge wird ein Fuhrmann aus Weigelsdorf von einem Wolf angegriffen. Der Fuhrmann tötet den Wolf. (BUTZECK 1986)
- 1621 in Rittersgrün jagt ein Wolf Wild in den Hammerteich (BUTZECK 1986)
- 1623 in Rittersgrün Viehschäden durch einen Wolf, Bergleute erschlagen ihn, wird sofort von weiteren Wölfen gefressen (BUTZECK 1986)
- 1623 Bei einer Wolfsjagd bei Schöneck 4 Tage vor Weihnachten starb Christoph Anger (BUTZECK 1986)
- 1624 am 25.11. starb Paul Mehners aus Krischwitz auf einer Wolfsjagd bei Schöneck (BUTZECK 1986)
- 1626 Viehschäden durch Wölfe bei Zittau (BUTZECK 1986)
- 1626 fanden Wolfsjagden bei Schöneck statt, 1 Mann aus Schwad erfror dabei (BUTZECK 1986)
- 1626 ließen sich Wölfe bei Hirschfelde und Drausendorf von Oktober - November blicken und haben großen Schaden gemacht (NEUMANN 1939)
- 1628 1 Wolf in Wernsdorf erlegt (BUTZECK 1986)
- 1629 am Scheibenberg vertreibt Weidevieh einen Wolf (BUTZECK 1986)
- 1629 M. Kloßmann, Richter in Bockau, organisiert oft Treiberdienste wegen Wölfen in Bockau (BUTZECK 1986)
- 1630 Georg I. jagte 28 Wölfe (bei allen Jagden erlegt, wo Georg I. anwesend) (SCHIMPF 1895)
- 1631 im Wolfsgarten bei Zschopau warfen 1631 zwei Wölfinnen, eine 5 Junge unterschiedlicher Färbung, die andere 7 Junge
- 1632 Schmied Lorenz Nickel erlebte Wolfsüberfall zwischen Lützen und Markranstedt, wird gerettet (BUTZECK 1986)
- 1636, 4.1. Mitteldorf, 6.1. Gornsdorf, 1.2. und 3.2. von Auerbach je ein lebender Wolf nach Augustsburg (BUTZECK 1986)
- 1636 - 1645 in der 2. Hälfte des 30-jährigen Krieges wurden die Wölfe im Vogtland zur Plage (NEUPERT 1911)
- 1638 in Grillenburg wurde Wolfsjagd gehalten (BUTZECK 1986)
- 1638 ein Wirt am Heiligen Grab in Görlitz von einem Wolf nachts vor der Haustür angefallen, der Beutler, der Görlitz besuchte, wird gleichfalls angefallen, stirbt an den Folgen (BUTZECK 1986)
- 1639 im Erzgebirge herrscht Wolfsplage, Rudel von 10-20 Stück dringen in Städte und Dörfer ein (ZIMMERMANN 1934)
- 1639 flüchtet das Wild auf den Friedhof von Scheibenberg, wo es von Wölfen gerissen wird [nach ZIMMERMANN (1934) flüchtet das Wild nach Schneeberg] (BUTZECK 1986)
- 1640 Auf dem Landtag in Dresden wird Beschwerde geführt über die Gefährdung des Lebens infolge der Vermehrung der Wölfe (BERGER 1924)
- 1640-1646 Rudel von 15-20 Wölfen beobachtet in Annaberg, Crottendorf, Zöblitz, Lengefeld, Marienberg, Reitzenhain (BUTZECK 1986)
- 1641 Im März folgten Wölfe der Armee des Generals Banner (über das Erzgebirge?) (FLASAROVA & FLASAR 1977)
- 1641/42 14 Wölfe wurden im Tharandter Wald gefangen und geschossen (BACHMANN 1936)
- 1642 Forstknecht Nitzsche hat eine Wölfin bei Rochlitz erlegt (BUTZECK 1986)
- 1642 Wölfe dringen in die Kirche von Zwethau ein und verzehren dort aufgebahrte Leichen (BUTZECK 1986)
- 1644 Sohn des Försters erlegt eine Wölfin bei Rochlitz (BUTZECK 1986)
- 1644 Luchs und Wolfsjagd im Amt Stolpen (BUTZECK 1986)
- 1645 im Reitzenhainer Wald zwischen Marienberg und Sebastiansberg Fuhrleute im Kampf gegen Wolfsrudel mit Äxten und Stangen, ein böses Pferd wird den Wölfen überlassen (BUTZECK 1986)
- 1645 in Elterlein 6 Wölfe beobachtet, ein Knabe weggetragen (BUTZECK 1986)
- 1645 Spittelvogt von St. Annaberg begegnet ca. 10 ranzenden Wölfen und einer Wölfin bei Bärenstein (BUTZECK 1986)
- 1645, 4.3. Altengeringswalde (heute Geringswalde): Forstknecht Nitschen fängt 5 Welpen (BUTZECK 1986)
- 1647 wurde von den Landständen zugestimmt, jedem Erleger eines Wolfes 4 Taler zu zahlen und ihm den Balg zu überlassen. Diesem Bautzner Vorschlag stimmten nach Zögern und Knausern (zuerst 2 Taler) auch die Görlitzer Landstände zu (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1647 Ein Löbauer Chronist schreibt: "In diesem Jahre 1647 haben die Wölfe so gehauset, daß denselben mit Gewalt gewehret werden müsse" (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1647 wurden 5 Wölfe im Revier Hinterhermsdorf erlegt (BACHMANN 1936)

Tab. 1 Wolfsnachweise aus den Landrechnungen laut NEUMANN (1939) für 1647-51 sowie 1662-66

Jahr	Datum	Ort	Anzahl	Jahr	Datum	Ort	Anzahl
1647	04.10.	Königswartha	1	1649	01.09.	Cunnersdorf	1
	02.11.	Demitz	1		06.09.	Heringsdorf	1
	18.11.	Kamenz	2		02.11.	Wuschitz (Wurschen)	1
1648	24.01.	Cunewalde	1		24.11.	Kamenz	2
	27.02.	Ortmannsdorf	1		07.12.	Mehlteuer	1
	01.04.	Kamenz	1		29.12.	Halbendorf	1
	Mai	Königswartha	2	1650	05.01.	Cunewalde	1
	Mai	Pulsnitz	1		19.02.	Wurschen	1
	03.07.	Hoyerswerda	1		19.02.	Hohenbocka	1
	Juli	Cunewalde	2		24.02.	Grubschütz	1
	26.07.	Neuhof (=Kleinhainichen)	1		10.03.	Grubschütz	1
	22.09.	Bernsdorf b. Hoyerswerda	1		23.03.	Crosta(u)	1
	22.09.	Löbau	1		26.03.	Wartha	1
	??	Pulsnitz	2		21.05.	Litschen	1
	17.10.	Klix	1		12.08.	Hausdorf	1
	19.10.	Kunnersdorf	2		12.09.	Wittichenau	1
	21.11.	Neschwitz	1		14.09.	Hoyerswerda	1
	21.11.	Oberschwerta	1		21.11.	Hoyerswerda	1
	21.11.	Dehsa	2		21.11.	Straßengrübchen	1
	26.11.	Oppach	1		30.11.	Cunewalde	1
	20.12.	Crosta(u)	1	1651	12./14.02.	Malschwitz	1
	22.12.	Pulsnitz	1		12.02.	Gleina	1
	27.12.	Mehlteuer (=Grubditz)	2		03.03.	Bernsdorf	1
1649	25.04.	Königswartha	1		02.06.	Hausdorf	1
	14.05.	Königsbrück	5		10.06.	Liebenau	juv. 7
	04.-21.06.	Ortmannsdorf	2		03.09.	Crosta(u)	1
	11.07.	Bernstadt	2		18.11.	Neukirch	1
	17.07.	Cunewalde	1		18.11.	Liebenau	1
	28.07.	Sohland	1		18.11.	Kamenz	1
1662/63		Bautzen	4	1664/65		Döbra	juv. 3
		Cunewalde	1			Herwigsdorf	4
		Hoyerswerda	4			Hoyerswerda	7
		Lautitz	1			Lissahora (=Neschwitz)	2
		Neukirch	1			Radibor	2
		Oelsa	2			Rammenau	1
		Steinitz	1			Neschwitz	2
		Zittau	1	1665/66		Herwigsdorf	1
1663/64		Bautzen	2			Bucherwald	1
		Geißlitz (=Halbendorf)	1			Hoyerswerda	4
		Klix	1			Holscha (=Neschwitz)	juv. 7
		Malschwitz	1			Lautitz	juv. 1
		Cunewalde	juv. 5				
		Diemen	juv. 3				
		Oelsa	juv. 8				

1648-1662 werden jährlich 20 Wölfe aus der Oberlausitz abgeliefert (5781 km², davon 2200 km² Wald) (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)

1648 bei Gleina (heute Buchwalde) einen Wolf erlegt (BUTZECK 1986)

1650 Ursprung zahlte Reichenbrand (=Chemnitz) 60 Taler für Wolfsjagd (BUTZECK 1986)

1650 in Aschershain (=Harta) wird der Sohn von P. Friedrich von törichtem Wolf gebissen (BUTZECK 1986)

1650 Fußknecht zu Bockendorf (Kr. Hainichen) fängt 8 Wölfe (BUTZECK 1986)

1651 im Vogtland erlassene Verordnung: für Förster 2 Taler pro erlegtem Wolf (BERGER 1924)

1651 erneut Aussagen über erlegte Wölfe in Tharandt (BACHMANN 1936)

1651 Scharfrichter aus Görlitz fängt 4 Wölfe (BUTZECK 1986)

1652 Wölfe bes. zahlreich in Glatzers Grafschaft, auch später jährlich durchschnittlich 20 Tiere, es werden nur noch 2 Taler 12 Groschen gezahlt (NEUMANN 1939)

1652 in Frankenstein eine Wölfin erlegt, Mtbl 5145 (BUTZECK 1986)

1652-1654 in Schellerhau und Kipsdorf 5 Wölfe gefangen (BUTZECK 1986)

- 1653, 10.1. ein Wolf wird in einem Haus in Löbau erschlagen, als er einem Hund nachlief (BUTZECK 1986)
1653, 1.12. in Schwarzenberg und Schöneck sind viele Wölfe vorhanden (BUTZECK 1986)
1653 - 1666 bei Schlegel Wolfsjagden abgehalten (BUTZECK 1986)
1654 im Gebiet um Siebenlehn viele Wölfe vorhanden (BUTZECK 1986)
1654, 24.10. im Friedewald 2 Wölfe erlegt (BUTZECK 1986)
1661 in Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt oft Wolfsklagen durch Einwohner (BUTZECK 1986)
1662 Wölfe gehören zur hohen Jagd, später zur mittleren; man duldet gewöhnlich, daß sie auch von Nichtberechtigten erschlagen wurden (bei Bären wurde Verstoß gegen Jagdrecht streng geahndet) (BERGER 1924)
1662 Pobershauer Bergleute werden bei Annaberg von 2 Wölfen angefallen (BUTZECK 1986)
1662 Wolf Schnorr, Steiger aus der Lauter wird von einem Wolf angefallen, erschlägt ihn, bekommt Heilgeld vom Oberförster (Kr. Aue) (BUTZECK 1986)
1662 Fleischer führt Kälber nach Johanngeorgenstadt, Wolf verfolgt ihn, in Johanngeorgenstadt fällt Wolf ein Kind an, Steiger tötet ihn mit Axt, eventuell identisch mit obigem Ereignis (BUTZECK 1986)
1662-1668 17 Wölfe jährlich in Oberlausitz abgegeben (VIETINGHOFF- RIESCH 1961)
1663 Neuordnung der Jagddienste in Dresdner Heide: Amtsuntertanen "diesseits" der Heide bekamen die Wolfsjagd auf Widerruf erlassen, Dienste wurden "überheidischen" Dörfern übertragen (Ende des 17. Jahrhunderts ganz erlassen) (BARTHEL 1965)
1664 Landjägermeister Ziegler teilt dem Dresdner Kurfürsten mit, "daß sich die Wölfe auf der Heide bereits vormerken lassen", am 29.12.1664 wurde ein solcher Wolf im Dresdner Schloßhof gehetzt (BACHMANN 1965)
1665 raubten Wölfe dem Jagdpächter der Stadt Löbau den Hund und machten Schaden an Vieh (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
1665 Bad Schandau: seit 1665 forderte Oberforstmeister weniger Treiber zur Wolfsjagd (1547 die Hälfte der Einwohner, jetzt 30 St.) → dafür hatte die Stadt alle Botengänge für den Oberforstmeister (rechts der Elbe) auf ihre Kosten zu erledigen, deshalb "Wolfsgeld" oder "Spurgeld" von den Einwohnern gezahlt, im 18. Jh. zwischen 1 und 2 Groschen (GLOOTZ 1917)
1669 in Zwönitz wird ein Bauer von tollwütigem Wolf angefallen (BUTZECK 1986)
1675 im November soll in Schönecker Wäldern Wolfsjagd stattfinden (BERGER 1924)
1677 im Dezember wurde angeordnet, daß beim nächsten Neuschnee Wolfsjagd in Schönecker Wäldern stattfindet (BERGER 1924)
1681, 28.12. viele Wölfe in Siebenlehn beklagt (BUTZECK 1986)
1682, 3.1. eine tote Wölfin bei Witzschdorf und am 20.12. bei Börnichen ein Wolf im Zeug gefangen sowie am 14.1. im Amt Augustsburg ein Wolf im "Kirchhoff" gefangen (BUTZECK 1986)
1684 vorletzter Wolf in der Laufnitzer Heide geschossen (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
1686 am 2.9. schreibt Oberförster Georg Friedrich v. Mangoldt aus Schöneck, daß der Oberforstmeister von Oberhausen die Erbauung etlicher Wolfsgruben angeordnet hat, 8 Ellen tief (BERGER 1924)
1689 bei Hofjagd hat Joh. Georg III. 1 Wolf im Tharandter Wald geschossen (BACHMANN 1936)
1691, 28.8. ein Wolf findet sich im Thiergarten ein, reißt 30 Stück Wild in Stolpen (BUTZECK 1986)
1691, 18.12. Oberförster von Mangoldt fordert Oelsnitz zur Wolfsjagd zum 7.1.; Wölfe und Luchs gespürt (BUTZECK 1986)
1691-93 Wolfsgruben existierten in Kleinreihnsdorf, Sellau, Hohendorf, Moschwitz, Gablau (CREUTZ handschriftl.)
1693 jeder Förster erhielt das Recht, jeden Wolf auch "ohne Anordnung von oben" sofort zu schießen, dazu 10 Gulden Belohnung je Stück, danach war die Wolfsplage sehr schnell verschwunden (BACHMANN 1936, BARTHEL 1965)
1694 4 Taler (viel) auf Erlegung eines Tieres (KLEGEL 1924), später nur noch 2 Taler 12 Groschen; August d. Starke nur eine Angabe über hohe Jagd im Tharandter Wald, kein Wolf dabei (BACHMANN 1936)
1694, 21.2. Wolfsjagd in der Dresdner Heide (BUTZECK 1986)
1696 bei Wolfsjagd nahe Stolpen viele Wölfe entkommen (BUTZECK 1986)
1699 Chronist Christian Lehmann: Wölfe haben sich in sächs. und böhm. Teilen des Erzgebirges stark vermehrt (Krieg), drangen in Rudeln von 10-20 Stück in Städte und Dörfer ein (FLASAROVA & FLASAR 1977)
1699, 6.-15.2. Wolfsjagd in Dresdner Heide (BUTZECK 1986)
17. Jahrhundert ging die Zahl der Wölfe in der Dresdener Heide stark zurück, aber in kalten Wintern wechselten Tiere aus anderen Teilen ein (Elbsandsteingebirge) (BARTHEL 1965)

18. Jahrhundert

- Beginn des 18. Jh., Ein Förster hat in seiner allerdings recht langen Dienstzeit 29 Wölfe erlegt (SPANGENBERG, 1837)
1704 vierwöchige Wolfsjagd in Schönecker Wäldern (BERGER 1924)
1708 Wolfsjagd in Schönecker Wäldern, Mtbl 5640 (BERGER 1924)

- 1709 Wolfsgrubenbau bei Vogtsberg (Forstleute dieser Gegend benutzten lieber Tellereisen, da Wölfe die neuen Gruben mieden) (BERGER 1924)
- 1711 Wolfsjagd in Schönecker Wäldern (BERGER 1924)
- 1716 14.02. Mandat (erneuert 1720) kann entsprechende Anordnungen erlassen - Zuschütten der Wolfsgruben - (nicht so einfach, da Gutsherren mit den Wolfsgruben belehnt wurden und diese gern zu anderen Wildfängen nutzten, → Landstände wehrten sich, weil sich auch die Wölfe stellenweise noch unangenehm bemerkbar machten, 1718 will Frhr. v. Stein - Besitzer von Ober- und Niederneukirch - davon nichts wissen, ebenso Frhr. v. Rechenberg auf Liebschau, Stein war der letzte, der seinem Verbot nicht nachgekommen war; 1721 noch offene Gruben in Königsbrück, Breiting und Krakau b. Königsbrück (100 Dukaten Strafe, da Behörde unnach-sichtig dagegen vorging, 1724 Bestimmungen wieder gelockert und Gutsherren, die ausdrücklich damit belehnt worden sind, durften offene Grube haben) (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1717 nach Kurfürstlichem Mandat stand auf die Tötung eines Wolfes durch Unbefugte 60 Taler Strafe (KLEGEL 1924)
- 1719 vom Amt Vogtsberg Wolfsjagden angeordnet (BERGER 1924)
- 1720 Verbot der Wild- und Wolfsgruben seitens der Dresdner Regierung
18. Jh. Berichte lassen deutliche Abnahme der Wolfsbestände in Schlesien feststellen, zuerst im Westen der Provinz (PAX 1925)
- 1723 am 20.1. wird berichtet, daß ein Rudel von 5 Wölfen in Schönecker Wäldern gespürt wurde (BERGER 1924)
- 1724 letzte urkundlich erwähnte Wolfsjagd im Vogtland (BERGER 1924)
- 1727 18.12. in Nochten bei Muskau großer Wolf, Wolfsgalgen (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1727 Kirchenbuch Nochten, Kreis Weißwasser, berichtete am 18.12., daß ein starker Wolf nicht nur dem Vieh aufgelauret hätte, "sondern sich auch unterstanden, ein einjähriges Kalb zu zwei malen anzufallen, welchem aber kein Schaden getan, weil ihm ein hiesiger Pfarrknecht, so mit Holze heimgefahren, mit der Achst davongejagt hat. Danach hat der Wolf einen Angriff auf eine Schafherde gemacht und 2 Stück fast sehr gerissen, weil ihm aber der Schäfer ansichtig worden, hat ihm selbige wieder abgejagt" (CREUTZ 1968)
- 1729 bei Hohnstein: "Anfang des 18. Jh. spürte man 3 schädliche Wölfe, denen man aber seithero wegen ihrer Schlaueit noch nicht hatte beikommen können." (KLEGEL 1924)
- 1729 bei besonders kaltem Winter aus Gebiet um Lohmen Wölfe in die Heide eingewandert, Versuch einer großen Treibjagd mit Lebendfang mißlang, nur 1 Exemplar geschossen (BARTHEL 1965)
- 1729 in Schönecker und Auerbacher Wäldern 2 Wölfe gespürt (BUTZECK 1986)
- 1729 Kurfürst von Hohnstein veranstaltet lehrende Wolfsjagden (Winter) (CREUTZ handschriftl.)
- 1730 Zittauer Forstordnung: 10 Taler für jeden Wolf (BERGER 1924)
- 1733-1756 keine Wölfe mehr als Wild bei Dresdener Hofjagden aufgeführt (BERGER 1924)
- 1737 Görlitzer Forst- und Jagdordnung: alle in Wäldern befindlichen Wolfsgruben sofort einebnen (man hielt sie für zweckentfremdet, da sie nur noch Schalenwild und keine Wölfe mehr fingen) (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1740 Denkmal: Laußnitzer Heide zw. Ottendorf und Laußnitz, rechts von Königsbrücker Landstraße am Wolfsberg, 11.11.1740 geschossen, seit 56 Jahren in dieser Waldung kein Wolf mehr gesehen → sicher einer der letzten bodenständigen Wölfe, nicht viele Berichte über Wolfserlegung später, nach 1750 große Seltenheit (KLEGEL 1924)
- 1740 keine Standwölfe mehr, kalter Winter, Einwanderungen in die Görlitzer Heide (Mtbl 4755) aus Schlesien (Ursache: 1. Schlesischer Krieg mit guten Bedingungen für den Wolf) und Polen, diese wurden alsbald vertilgt. Ein Tier stieß bis in die Nähe von Dresden vor und wurde dort eingespürt, in Netzen gestellt, und am 11.11.1740 erlegt, ist möglicherweise mit vorgennantem Fall identisch (GORETZKI 1987). Fast jährlich Einwanderer aus Polen in die Görlitzer, Muskauer, Wehrauer und andere Heiden der Oberlausitz, bisweilen noch bis Zittau, von der Jahrhundertwende an Fälle so selten, daß sie aufgeschrieben wurden (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1740 kalter Winter, mehrere Tiere wandern ein, wurden bald gejagt (STARKE 1823)
- 1742 bei Olbernhau Wölfe noch vorhanden (BUTZECK 1986)
- 1742 bei Grünheide 2 Wölfe gespürt, 1 Wildkalb "geworfen" (BUTZECK 1986)
- 1742, 5.3. aus Einsiedel gemeldet, daß zwischen Pfaffenrode und Hirschberg Wolf festgestellt (BUTZECK 1986)
- 1742, 20.2. 3 Wölfe auf dem Revier Einsiedel gespürt (BUTZECK 1986)
- 1743, 12.2. Grünheide im Sommer 2, jetzt 1 Wolf gefährtet (BUTZECK 1986)
- 1743 bei Altenberg ein Wolf gefangen und in den Zwinger gebracht (BUTZECK 1986)
- 1744, 3.1. bei Hohnstein ein starker Wolf vorhanden, Wolfszeug angefordert (BUTZECK 1986)
- 1745, 12.9. bei Schöneck 2 Wölfe und ein Einzelwolf vorhanden (BUTZECK 1986)
- 1746 in Bärenfels werden Wolfsjagden abgehalten (BUTZECK 1986)
- 1746, 15.1. Cunnersdorf (Kunratice) ein Wolf im Revier festgestellt (BUTZECK 1986)
- 1746, 24.8. in Schöneck wurden 3 Wölfe gespürt (BUTZECK 1986)

- ab 1750 als bodenständiges Tier verschwunden, nachdem sie in der letzten Zeit schon Seltenheit waren und in einigen Landstrichen schon Jahrzehnte nicht mehr vorkamen (KLEGEL 1924)
- 1751, 1.3. bei Hetze 3 Tiere verwendet, sonst zwischen 1733 und 1756 nicht (KLEGEL 1924)
2. Hälfte des 18. Jhds. Wölfe nur in den an Polen angrenzenden Gebieten häufiger (PAX 1925)
- 1756 letzter Wolf des Grenzgebietes Sachsen-Böhmen bei Böhmisches-Kamnitz erlegt (FÖRSTER 1938)
- 1758 im Saugarten der Dresdner Heide (nahe Wolfsberg) von Forstleuten Wolfspur gesehen (Winter) (BARTHEL 1965)
- 1759 1 Wolf bei Ceska Kamenice erlegt (identisch mit 1756?) (FLASAROVA & FLASAR 1977)
- 1764 Urbarium Muskau: - Wölfe als Standwild bereits ausgestorben - sämtliche Untertanen müssen, so oft es erforderlich ist, an Jagden und besonders an Wolfsjagden teilnehmen (VIETINGHOFF-RIESCH 1961), "Die Bauern, Gärtner und Bündler, ja sämtliche Untertanen müssen, so oft es erforderlich wird, auf Jagd gehen, besonders aber zur Wolfsjagd alle Einwohner, sie haben Namen, wie sie wollen, auch die Jagdzeuge dazu nach der Reihe fahren." (POHL 1929)
- 1767 letzter Wolf im Vogtland geschossen (BERGER 1924)
- 1773 Herrmstadter Heide im Winter 40 Wölfe erlegt (PAX 1925)
- 1780 Jagdordnung unter Kaiser Joseph II.(Böhmen), 28.2.1780: jedermann zum Erlegen großer Raubsäuger ermächtigt, Kreisämter konnten Großgrundbesitzern auferlegen, gemeinsame Treibjagden zu veranstalten (FLASAROVA & FLASAR 1977)
- 1782 um Muskau in kalten Wintern Wechselwölfe aus Polen, doch selten (LIESKE 1785)
- 1786 am Zeughaus letzter Wolf der Sächs. Schweiz geschossen, Denkmal (CREUTZ handschriftl.)
- 1787 Am Zobten fand letzte Treibjagd statt, 6 Tiere erschossen (PAX 1925)
- 1799 10 Taler Schußgeld, Wolf als Standwild aus Schlesien verschwunden (PAX 1925)
- 1799 fast jährlich Wölfe aus Polen in der Muskauer und Görlitzer Heide, teilweise auch Zittauer Gebiet - "Heuer im Frühjahr ward behauptet, daß 2 Wölfe in der Gegend von Großkrausche und Königshain gesehen worden wären" (ANTON 1799)

19. Jahrhundert

19. Jh. Wölfe nur in sehr strengen Wintern als Überläufer aus Polen im Riesengebirge (PAX 1925)
- 1802, 6.3. letzter Wolf in Sachsen bei Dippoldiswalde erlegt (Gedenkstein), wahrscheinlich aus Böhmen eingewechselt → Tier ins Dresdner Museum, aber bei Zwingerbrand 1848 verloren gegangen (ZIMMERMANN 1934); heute Säule am Weg Malter-Heidemühle (KLEGEL 1924)
- 1802, 5.1. ein Wolf bei Nochten in der Muskauer Heide in Netzen gefangen (BUTZECK 1986)
- 1807 in den 30 Jahren zw. 1807 und 1837 nur 4-5 alte Wanderwölfe in der Wehrauer Heide (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1815 letzter Wolf an böhmisch-sächsischer Grenze in Klosterwalde bei Marienstern (FLASAROVA & FLASAR 1977)
- 1820-1822 wechseln einzelne Tiere in der Saganer und Görlitzer Heide umher (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1820 ein Tier in Görlitzer Heide bemerkt (BUTZECK 1986)
- 1822, 30.12. in Saganer Heide starker Wolf erlegt (STARKE 1823)
- 1828 Wölfe tauchen jährlich aus dem Osten kommend auf, sehr scheu, oft reichen Pfiffe und Kettengeklirr, um sie zu vertreiben - Jäger in wolfsreichen Gegenden, im Winter mit Locktieren am Schlitten tagelang umhergezogen, ohne daß sich ein Wolf gezeigt hätte (auch mit lebenden Haustieren) (BERGER 1908)
- 1828 Zugangsjournal des Breslauer Zoolog. Museums verzeichnet Eingang eines Tieres aus Oppeln im April (PAX 1925)
- 1831 im Glatzer Bergwald letztes Tier festgestellt (PAX 1925)
- 1837 in Stadtherrschaft Muskau auf Revier Eselsberg der letzte Wolf von Forstmeister Gottsch erlegt (PAX 1925)
- 1842 in Heydrischer Sammlung, bei Flinsberg geschossenes Tier (PAX 1925)
- 1845 je ein Wolf in der Oberförsterei Jagdschloß bei Weißwasser und zwischen Tschirndorf und Halbau bei Sagan (Mtbl 4853) erlegt (VIETINGHOFF-RIESCH 1961) letzter Wolf des Kreises Rothenburg, im Jagdschloß-Revier (POHL 1929)
- 1845 1 Ex. in Muskauer Forsten erlegt (BLASIUS 1857); "Am 14.12.1845 erlegte Wildmeister Gottsch auf dem landesherrschaftlichen Jagdhaus bei Muskau einen starken männlichen Wolf.", im Besitz der Naturforschenden Gesellschaft Görlitz (ANONYMUS 1845); nach BUTZECK (1986) sind die beiden obigen Fälle nur ein Wolf
- 1845-1850 bei Muskau und in den Königshainer Bergen letzte Tiere erlegt; Angabe bezieht sich offenbar auf: 12.9.1845 zwischen Zschirndorf und Halbau (TOBIAS 1871); 14.12.1845 bei Trebendorf (Gedenkstein, Abteilung 214, abseits des Wanderweges, unweit des Jagdschlusses, westl. Weißwasser) (CREUTZ 1968); Abschußgeld 10 Taler (NEUMANN 1939)
- Mitte des 19. Jhds. Wolf auch als Wechselwild in Schlesien selten, ausdrücklich bestätigt für Fürstentum Trachenberg (PAX 1925)
- 1851-1891 König Albert konnte in Jagdlisten keine Wölfe verzeichnen (SCHIMPF 1895)

- 1856 im Revier Keula bei Muskau noch nach 1856 eine Wolfsgrube zu sehen, 5 m tief, aber seit Jahrzehnten verfallen
- 1864 manchmal als Überläufer im Winter aus Polen (BLASIUS 1857)
- 1869 bei Priebus nach Neuschnee eine Fährte von mehreren Jägern und Forstleuten sicher als Wolfsspur angesprochen, genau geschnürt, schnurgerade gelaufen, Spur führte bis an die Neiße zwischen Kleinpriebus und Dobers, Wolf durchschwamm die Neiße, Hund hätte wahrscheinlich die nahegelegene Brücke benutzt (CREUTZ handschriftl.)
- 1873 bei Klitschdorf Wolfsjagd erfolgreich abgeschlossen (VIETINGHOFF-RIESCH 1961)
- 1873 1 Tier in der Primkenauer Heide (PAX 1925); dieser Wolf hatte sich hauptsächlich in der Klitschdorfer Heide aufgehalten und viel Wild, sogar Hirsche gerissen (ZUKOVSKY 1939)
- 1874, 2.12. letzter Wolf im Böhmerwald geschossen (CREUTZ handschriftl.)
- 1885 soll im Vogtland bei Bobenkirchen, Auerbach und Falkenstein ein Tier gesehen worden sein (ZIMMERMANN 1934); nach ANONYMUS (1885) bis 24.3.85 Erlegung noch nicht geglückt, um Weihnachten im Possecker Wald von Waldwärter Meinert gesehen und angeschossen, seitdem in Revieren des Auerbacher Waldes
- 1889 bei Löbau am Forsthaus Kuppritz 1 Tier (ZIMMERMANN 1934, KLEGEL 1924)
- 1899 Tiger von Sabrodt: seit dem kalten Winter 1899/1900 fanden Förster der Umgebung von Hoyerswerda wiederholt Risse von Rehen und anderem Wild, ohne den Urheber zu sehen; trotz Belohnung von 100 Mark blieb das Tier unerkannt, wurde für ausgebrochenes Zirkustier gehalten, 5 Jahre konnte Wolf unerkannt bleiben; am 27.02.1904 erlegte Gutsförster Brämer aus Weißkollm das Tier auf einer Treibjagd bei Kuthen zwischen Neustadt und Tschelln, männl. 41 kg schwer, Länge gesamt 125 cm, Schulterhöhe 68 cm, Schwanzlänge 37 cm, Ohrlänge 11 cm, Reißzähne abgenützt und wiesen auf alten Rüden hin (CREUTZ 1968)

20. Jahrhundert

- 1924, 11.10. Rudelsdorf (Kr. Groß-Wartenberg), 1 Ex. geschossen (PAX 1925)
- 1938 Wolf gelegentlicher Irrgast und Überläufer, einige Jahre vorher brachte ein Förster in der Grenzmark einen Schäferhund zur Strecke und zog dessen Junge auf, diese stellten sich im Tierpark als reinrassige Wölfe heraus (ZUKOVSKY 1939)
- 1952 Wolfsexpansion bis Zielona Gora vorgerückt (BUTZECK 1986)

Literatur

- ANONYMUS (1845): Selten gewordenes Wild. - Neues Laus. Mag. 23: 162
- (1885): Ein Wolf im Königreich Sachsen. - Neue Deutsche Jagdzeitung 5
- ANTON, K. G. (1799): Verzeichnis der Säugetiere der Oberlausitz. - Lausitz. Monatsschr. 2: 389-395
- BARTHEL, P. H. (1965): Wolfsjagden in der Heide. - Radeberger Kulturleben 10: 6-8
- BACHMANN (1936): Grillenburg. - Mitt. Sächs. Heimatschutz 25: 135-137
- BERGER, A. (1908): Die Jagd der Völker im Wandel der Zeit. - Berlin
- BERGER, R. (1924): Über das ehemalige Vorkommen der größten Raubsäugetiere Sachsens. - Zoologischer Garten 41: 129-155
- BLASIUS, I. H. (1857): Naturgeschichte der Säugetiere Deutschlands. - Verlag Vieweg & Sohn Braunschweig
- BUTZECK, S. (1986): Historisch - ökologische Quellensichtung zur Ausrottungsgeschichte von Bär, Wolf und Luchs. (unveröff.)
- (1988): Bejagungsmethoden des Wolfes in historischer Zeit. - Beiträge zur Geschichte der Säugetierfauna der DDR 4: 278-317
- CREUTZ, G. (1968): Zum Vorkommen des Wolfes in der Niederlausitz. - Beiträge zur Tierwelt der Mark 5, Veröffentlichung des Bezirksmuseums Potsdam Heft 16
- (handschr.): Zettelsammlung (im Besitz von R. SCHIPKE)
- DIETZE, H. (1957): Wolfsjäger um Chemnitz - Exklaven des Amtes Rochlitz. - Sächs. Heimatbl. 3: 441-449

- DÖHLER, H. J. (1984): Tierknochen aus einer früheiszeitlichen Siedlung bei Gommern Kreis Burg. - Ausgrabungen und Funde **29**: 196-201
- FLASAROVA, M. & I. FLASAR (1977): Das historische Vorkommen großer Raubtiere in Nordwestböhmen. - Sächs. Heimatbl. **4**: 161-163
- FÖRSTER, H. (1938): Aus der Tierwelt der Sächsisch-Böhmischen Schweiz. - Dresden, 1-85
- FREITAG, H. (1962): Einführung in die Biographie von Mitteleuropa. - Fischer Verlag Stuttgart
- GLOOTZ, A. (1917): Die Schandauer Chronik. - Bad Schandau
- GREVE, C. (1894): Die geographische Verbreitung der jetzt lebenden Raubtiere. - Verlag Dr. v. E. Plochmann & Sohn Halle
- GORETZKI, J. (1987): Wolfsерlegungen in der DDR. - Unsere Jagd **37**: 270-271
- HERR, O. (1924): Diluviale und altdiluviale Säugetierreste der Oberlausitz. - Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz **29/1**: 85-101
- KLEGEL, A. (1924): Die sächsischen Wolfsdenkmäler und die Geschichte des Wolfes in Sachsen. - Mitt. Sächs. Heimatschutz **9**: 97-104
- LIESKE, N. G. (1785): Reise durch Sachsen. - Leipzig
- NEUMANN, E. (1939): Wölfe in der Oberlausitz. - Bautzner Geschichtshefte **17**: 27-30
- NEUPERT, M. (1911): Bären- und Wolfsjagden im Vogtlande während des 17. und 18. Jahrhunderts. - Neues Archiv für Sächsische Geschichte **32**: 142
- PAX, F. (1925): Wirbeltiere in Schlesien. - Berlin
- PFÜTZE, A. (1930): Die Entwicklung der amtlichen Landesstatistik in Sachsen. - Zeitschrift des Sächsischen Statistischen Landesamtes
- POHL, R. (1929): Heimatbuch des Kreises Rothenburg (Oberlausitz) für Schule und Haus. - Emil Hampel Verlag Weißwasser
- SCHIMPF, G. v. (1895): König Albert und das edle Waidwerk. - Verlag W. Baensch Dresden
- SCHUBERT, R. (1979): Pflanzengeographie. - Akademie-Verlag Berlin
- SPANGENBERG, H. v. (1837): Wälderschau der Lausitz und Schlesien. - Neue Jahrbücher der Forstkunde **13**
- STARKE, H. (1823): Statistische Beschreibung der Görlitzer Haide. - Neues Laus. Mag. **2**: 1-28
- TOBIAS, R. (1871): Die Wirbelthiere der Oberlausitz. - Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz **12**: 57-96
- VIETINGHOFF-RIESCH, A. v. (1961): Der Oberlausitzer Wald. - Schaper-Verlag Hannover
- ZIMMERMANN, R. (1934): Die Säugetiere Sachsens. - Sitzungsberichte und Abhandlungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft ISIS Dresden
- ZUKOVSKY, L. (1939): Aus Wald und Flur. - Tiere der Heimat **49**

Anschrift der Verfasserin:

Carola Winkelmann
Erkmansdorfer Str. 7
D-01324 Dresden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Winkelmann Carola

Artikel/Article: [Wölfe in Sachsen 59-79](#)